

Zeitschrift: Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz
Herausgeber: Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde
Band: 49 (1975)

Artikel: Aus der Geschichte der Fricktalisch-Badischen Vereinigung für Heimatkunde 1925-1975
Autor: Müller, Albin
Kapitel: Stillstand und Wiederaufbau 1946-1975
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-747094>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stillstand und Wiederaufbau 1946—1975

Im September 1945 war die Vereinigung zwanzig Jahre alt geworden. An der Generalversammlung 1946 würdigte Anton Senti die Verdienste der Gründer, von denen die noch lebenden fricktalischen anwesend waren; die badischen erhielten damals noch keine Bewilligung zum Grenzübertritt; Karl Fuchs und Alfred Joos lebten nicht mehr. In seinem Rückblick führte der Vorsitzende u. a. aus, die Gründung einer fricktalisch-badischen Gesellschaft sei eine mutige Tat gewesen; die heimatkundliche Erforschung unserer Landschaft habe in diesen zwei Jahrzehnten beträchtliche Resultate erzielt. «Es ist die Weltgeschichte des kleinen Mannes beiderseits des Rheines, die wir schreiben, die Erforschung des Lebens unserer Vorfahren, ihrer Sitten und Gebräuche. Wir sollen und wollen am Buch der Heimat weiterschreiben, wohl wissend, dass wir dieses Buch nicht beenden können». Die grösste Sorge bereitete vorerst ein Wiederaufbau der Vereinigung auf badischer Seite, die Wiederaufnahme alter Beziehungen und die Werbung von Mitgliedern, die auf ein kleines Häuflein zusammengeschmolzen waren. Die Schwierigkeiten des Grenzübertrittes aus dem besetzten Land, die wirtschaftliche Notlage, Hunger und sonstiges Elend, der Kampf ums tägliche Brot verurteilten alle Bemühungen zum Scheitern, was nur allzu begreiflich war. Emil Gersbach schreibt, es falle ihm schwer, das schöne Nachbarland nicht besuchen zu können, «möchten die Grenzen recht bald wieder aufgehen, wie in frühern glücklicheren Zeiten!» Er wolle gerne über seine Tätigkeiten am Röthekopf berichten, um wenigstens einen kleinen Beitrag fricktalisch-badischer Zusammenarbeit zu leisten, aber eine Wiederbelebung früherer Beziehungen sei unter den heutigen Umständen unendlich schwer. Obschon Fridolin Jehle, Emil Gersbach, Friedrich Kuhn, Leopold Döbele und August Baumhauer in den folgenden Jahren wertvolle Aufsätze, die badische Themen behandelten, in unserer Zeitschrift veröffentlichten, hatte auch diese Art bester Werbung leider keinen grossen Erfolg; die Zahl der badischen Mitglieder erreichte in den fünfziger und sechziger Jahren nie mehr auch nur annähernd den frühern Stand.

An der Jahresversammlung 1946 legte Anton Senti ausführliche Arbeitspläne vor, in denen er zukünftige heimatkundliche Forschungstätigkeit der Vereinigung eingehend erläuterte. Gewisse Gebiete seien bis jetzt zu kurz gekommen, namentlich rechtsgeschichtliche Untersuchungen, Dorf- und Talgeschichten, auch volkskundliche Arbeiten, für die Josef Ackermann eine reichhaltige Materialsammlung angelegt habe, die bis jetzt noch nicht verarbeitet worden sei. Einige Mitglieder machten den Vorschlag, die Vereinigung sollte wie in frühern Zeiten wieder Ausgrabungen vornehmen;

daran hätten viele Leute ein grosses Interesse, und man könnte damit auch neue Mitglieder gewinnen. Senti gab zu bedenken, Bodenforschungen grösseren Ausmasses seien aus finanziellen Gründen nicht möglich, auch müssten sie wissenschaftlich einwandfrei sein. «Die Schatzgräberei müsse überwunden werden, wie einst die Alchimisterei. Damit verkenne die Wissenschaft keineswegs die Verdienste der früheren Ausgräber».

Zum 60. Geburtstag von Anton Senti erschien 1947 ein Sonderheft mit vorzüglichen Aufsätzen von Freunden in Würdigung seiner grossen Verdienste um die Vereinigung. In seinem Dankschreiben führte er u. a. aus, seine wissenschaftliche Tätigkeit sei gegenwärtig beschränkt, ein Augenleiden zwingt ihn, auf neue Arbeiten zu verzichten, er sei froh, wenn er die angefangenen noch beenden könne. Er beurteilt zukünftige heimatkundliche Tätigkeit äusserst pessimistisch: «Einerseits dürften die immer offener werdenden Gegensätze der Weltanschauungen der geschichtsbestimmenden Nationen sowie die Auswirkungen der gegenwärtigen Ueberbeschäftigungsperiode dem ohnedem nicht mehr grossen Verständnis für geistig-historische Betrachtungsweise nicht besonders förderlich sein».

Im folgenden Jahr musste er sich einer schweren Augenoperation unterziehen lassen, was ihn veranlasste, dem Vorstande mitzuteilen, dass er sowohl die Redaktion der Zeitschrift als auch das Amt eines Präsidenten niederlegen müsse; er sehe nicht ein, dass wegen seines beabsichtigten Rücktrittes alles stillestehen sollte, er habe sich auch einarbeiten müssen und habe für die Vereinigung einige Monate Ferien geopfert, besonders während der Kriegszeit, «da ich sozusagen ganz allein war». Er liebe es nicht, grosse Programme aufzustellen, aber man müsse sich klar werden, was in den nächsten Jahren zu tun sei; allein seien wir zu schwach, auch nur einzelne Ausschnitte fricktalischer Geschichte zu schreiben, es brauche die Mithilfe schweizerischer und ausländischer Kräfte, aber man bekomme sie nur durch entsprechende Gegenleistungen; bisher seien wir eher die Empfangenden als die Gebenden gewesen. Aus dem Museum, wo die meisten Fäden zusammenliefen, könne er sich nicht ganz zurückziehen, bevor Ersatz gefunden sei. Schliesslich fand sich ein Ausweg; nachdem Senti von der Redaktionsarbeit für die Zeitschrift entlastet worden war, erklärte er sich bereit, auf Zusehen hin das Amt des Präsidenten weiterhin zu versehen.

In den nächsten Jahren häufen sich Sentis Klagen über mangelndes Interesse an heimatkundlicher Tätigkeit und heimatkundlichen Veranstaltungen; der schlechte Besuch von Jahresversammlungen und Exkursionen zeige auch im lokalen Bereich eine Geschichtsmüdigkeit, so dass es sich kaum mehr lohne, Referate vorzubereiten.

Zur Zeit der Gründung unserer Gesellschaft wurde allen Bestrebungen, die unter dem Begriffe «Heimatschutz» zusammengefasst waren, grosse Bedeutung beigemessen und als wichtige Zielsetzung in die Statuten auf-

genommen; daher führte die Gesellschaft bis 1953 den Namen «Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde und *Heimatschutz*». An der Jahresversammlung in Münchwilen 1953 beantragte der Präsident die Streichung dieses Namensteils; die Vereinigung habe sich dieser Aufgabe nie ernsthaft widmen können, schon weil ihr die Geldmittel gefehlt hätten; zudem gebe es heute aktive Kantonalvertreter und Instanzen in den Bezirken, die mit dieser Aufgabe betraut seien. Fridolin Jehle vertrat die Ansicht, Heimatschutz und Heimatkunde hätten eine enge Beziehung, man könne den Zusatz weglassen, solle sich aber bewusst bleiben, dass im Begriff «Heimatkunde» der «Heimatschutz» inbegriffen sei. Er könne an einem aktuellen Beispiel zeigen, wie er sich die Beteiligung unserer Vereinigung am aktiven Heimatschutz vorstelle, auch wenn der Zusatz weggelassen werde: Für das geplante Kraftwerk Säckingen bestünden zwei Varianten. Gegen das Projekt I, das eine Hebung der Brücke und die Erstellung einer Mauer vorsehe, die das Landschaftsbild verunstalten würden, wehre sich die Stadt Säckingen. Heimatschutz sei ein guter Bundesgenosse im Kampfe gegen dieses Projekt. Die Bildung eines Aktionskomitees sei nötig, und die Beteiligung unserer Vereinigung sehr erwünscht. — Nach diesen Ausführungen beschloss die Versammlung, der Zusatz «Heimatschutz» solle gestrichen werden.

An der gleichen Jahresversammlung wurde von einigen Mitgliedern der Vorschlag gemacht, die «zweistaatliche» Vereinigung in eine rein schweizerische umzugestalten, da mit der badischen Seite fast kein Kontakt mehr bestehe und trotz aller Anstrengungen die dortige Mitgliederzahl sehr klein sei. Anton Senti bekämpfte diesen Antrag aufs heftigste; er wisse, dass die Zusammenarbeit mit Baden immer wieder Anstoss erzeuge, und es sei gut, dass die Sache gründlich diskutiert werde. Im Jahre 1925 hätten die badischen Nachbarn gemeinsam mit den Fricktalern Anstoss zur Gründung gegeben. Nachdem sich das Interesse auf deutscher Seite gerade an der heutigen Versammlung so erfreulich manifestiere, bestehe keine zwingende Notwendigkeit, an dem zwi-schennationalen Namen und Status etwas zu ändern; auch seien die Beziehungen zu deutschen Wissenschaftlern und Instituten für uns notwendig und nützlich. Auch Fridolin Jehle setzte sich für den bisherigen Namen und damit für weitere fricktalisch-badische Zusammenarbeit ein; unsere Vereinigung sei die einzige dieser Art, es gehe immer noch darum, gemeinsame «unpolitische» Aufgaben zu lösen. Die Tätigkeit auf badischer Seite könne wieder aktiviert werden, wofür es Hinweise gebe. Bei der grossen Tradition der Verknüpfung beider Namen, sollte der bisherige Name nicht aufgegeben werden. Ich selber vertrat die Ansicht, es sei merkwürdig, dass ausgerechnet jetzt, da die Vereinigung mit Schwierigkeiten zu kämpfen habe, ein solcher Antrag gestellt werde; die Krise könne nicht dadurch überwunden werden, dass wir auf badische Mitarbeit verzichteten, sondern es gehe darum, die frühere Zusammen-

arbeit wieder herzustellen. Mit grosser Mehrheit beschloss die Versammlung, den bisherigen Namen und Status beizubehalten.

Die Jahresversammlung 1954 fand in Säckingen statt; seit 23 Jahren hatte man diese Veranstaltung nie mehr im Badischen abgehalten. Konnte es einen deutlicheren Beweis dafür geben, wie locker die einst engen fricktalisch-badischen Beziehungen unserer Vereinigung geworden waren!? Das Thema des Vortrages von Dr. Fridolin Jehle «Die Waldstädte am Rhein und die Neutralitätspolitik der Eidgenossen» war wohl in der Absicht gewählt worden, die jahrhundertelange Schicksalsgemeinschaft unserer Landschaft zu beiden Seiten des Rheines wieder einmal in Erinnerung zu rufen und die Berechtigung und Notwendigkeit fricktalisch-badischer Zusammenarbeit in heimatkundlicher Forschungstätigkeit an einem eklatanten Beispiel zu demonstrieren. Das Referat fand namentlich bei der Säckinger Zuhörerschaft grösste Beachtung. Der Vertreter des Stadtrates gab der Hoffnung Ausdruck, der Rhein möge in Zukunft nicht mehr trennende Grenze, sondern beiden Völkern ein Bindeglied sein wie in frühern Zeiten.

Im Dezember 1957 erklärte Anton Senti seinen definitiven Rücktritt auf die Vorstandswahlen 1959. Eine Ueberraschung könne das nicht sein, er habe wiederholt angeregt, für eine Nachfolge besorgt zu sein, auch wiederhole er seine Hinweise auf Uebelstände, die eine gedeihliche Entwicklung unserer Gesellschaft hindere. Seit bald zwanzig Jahren besorge er den Hauptteil des Aktuariates und des Kassawesens, die Spedition der Zeitschrift und der Nachnahmen. Diese Büroarbeiten beanspruchten enorme Zeit, die er lieber für produktive Arbeit verwenden möchte. «Die Klagen wegen verspäteter Heftausgabe häufen sich, Beiträge werden versprochen, aber Termine nicht eingehalten; ich muss die Hefte als Lückenbüsser füllen, so dass es den Anschein erwecken muss, als ob die Zeitschrift nur für meine Geistesblitze da sei». Als Vertreter der Vereinigung in der Museumskommission werde er ebenfalls zurücktreten; es müsse also für Ersatz gesorgt werden. Er gibt seiner Enttäuschung über den «derzeitigen Stand der Museumsangelegenheiten» beredten Ausdruck: die finanzielle Sicherstellung des Museums ruhe fast vollständig auf der Einwohnergemeinde Rheinfeldern; das übrige Fricktal leiste nur wenig. Es bestünden überall «Heimatmuseumspläne», so in Laufenburg und in Frick, so dass daraufhin vieles zurückgehalten werde an handwerklichen, volkskundlichen und künstlerischen Altertümern, anderes gehe täglich verloren an Antiquare, durch Zerstörung, Veränderung oder Vernachlässigung. Die grosse Bibliothek und die wertvollen Stücke der Sammlungen seien in der übrigen Schweiz und im Auslande besser bekannt und würden von Auswärtigen mehr benutzt als von Fricktalern. Das alles habe zur Folge, dass eine fruchtbare Zusammenarbeit von Museum und Vereinigung gefährdet sei.

Senti befürchtet, die Vereinigung werde bald einmal in grossen Schwierigkeiten sein, und es müsse «endlich etwas gehen, um einen Zusammen-

bruch zu verhindern. Sollte es dazu kommen, so müssten wir auf den Urzustand aller Dinge zurückgreifen, d. h. die heimatkundlichen Probleme und Forschungsergebnisse in Form einer regelmässigen Monatsbeilage einer Zeitung erscheinen zu lassen, wie die ‚Basellandschäftler Heimatblätter‘ als Beilagen zum ‚Landschäftler‘ herauskommen».

Im August 1960 teilt Anton Senti dem Vorstande mit, er habe schon letztes Jahr seinen Rücktritt als Präsident der Vereinigung dringend gefordert; einen Versuch, ihn weiter zu halten, müsste er mit seinem völligen Austritt beantworten. Die Betreuung der Bibliothek, die mit derjenigen des Museums laut Statuten vereinigt sei, werde er noch weiterführen, bis er auch die Leitung des Museums niederlege. So wurde dann an der Jahresversammlung vom Oktober 1960 in Kaisten Traugott Fricker zum neuen Präsidenten der Vereinigung gewählt. Er würdigte die unschätzbaren Verdienste von Anton Senti um unsere Gesellschaft und seine unermüdliche und erfolgreiche Forschungstätigkeit in unserer fricktalischen Heimat; die Ernennung zum Ehrenpräsidenten unserer Gesellschaft war nur ein bescheidenes Zeichen der Würdigung der Arbeit und der Ehrung eines Mannes, dem die Vereinigung so viel zu verdanken hatte.

Auch nach seinem Rücktritt machte sich Anton Senti schwere Sorgen um den Weiterbestand der Vereinigung. Er richtete 1964, also zwei Jahre vor seinem Tode, einen dringenden Appell an den Vorstand, die Gesellschaft möchte sich mehr als bisher der Landeskunde und der neuern Zeit und der Gegenwart zuwenden. Auf die mannigfachen Probleme habe er in seinem Aufsätze über Natur- und Kulturlandschaft im Fricktal in der Festschrift für Arthur Frey hingewiesen. Der Nationalstrassenbau, die vielen Meliorationen und Güterregulierungen sollten Anlass geben zur Behandlung von Themen, die bis jetzt vernachlässigt worden seien: Siedlungsgeschichte, Flurnamenforschung usw. Es freue ihn, dass die Vereinigung für die Rettung des Schlösschens Oeschgen eintrete und mithelfen wolle, soweit es in ihren Kräften stehe, das historische Baudenkmal der Nachwelt zu erhalten. — Schon an der Jahresversammlung 1963 hatte der Burgenforscher C. A. Müller einen Vortrag über das Schönauer Schlösschen in Oeschgen gehalten. Es wurde in der Folge ein Aktionskomitee bestellt, das die Renovation des Bauwerks in die Wege leiten sollte. Unsere Vereinigung, die im Komitee vertreten war, hat nach besten Kräften mitgeholfen, den ehemaligen Schönauersitz vor dem gänzlichen Zerfall zu retten. Durch Vorträge und Beratung, Gutachten an die kantonale und eidgenössische Denkmalpflege und durch Mithilfe bei der Geldsammlung konnte sie einen kleinen Beitrag leisten, obschon ihre bescheidenen Mittel es ihr nicht erlaubten, grössere finanzielle Hilfe zu gewähren. Unsere Publikation «Beiträge zur Heimatkunde von Oeschgen» dürfte dazu beigetragen haben, die Bedeutung der Schönauer für die Geschichte des Dorfes Oeschgen und für das Fricktal überhaupt, ins helle Licht zu rük-

ken, so dass auch unter dieser Sicht eine Erhaltung des Schlösschens gerechtfertigt schien.

Die Gründung einer Arbeitsgemeinschaft «Geschichte am Hochrhein» veranlasste unsern Vorstand, dafür Sorge zu tragen, dass unser Mitgliederbereich rechts vom Rhein auch in Zukunft den ehemaligen Landkreis Säckingen ohne Dachsberg bzw. den westlichen Teil des heutigen Landkreises Waldshut umfasse. Wir konnten im März 1974 mit Herrn Fritz Schächelin, dem Vorsitzenden der neuen Gesellschaft, ein Abkommen treffen, wonach die Arbeitsgemeinschaft auf Mitgliederwerbung im erwähnten Gebiet verzichten würde.

Erst im Laufe der letzten Jahre gelang es, unsere Vereinigung wieder zu festigen und die langandauernde Stagnation zu überwinden: die stark ansteigende Mitgliederzahl zu beiden Seiten des Rheines, die Neubelebung der fricktalisch-badischen Zusammenarbeit und nicht zuletzt das zunehmende Interesse an unseren heimatkundlichen Bestrebungen, das sich vor allem im guten Besuch unserer Veranstaltungen äussert, sind ein gutes Zeichen dafür, dass die Fricktalisch-Badische Vereinigung mit einigem Optimismus in die Zukunft blicken darf.